Erkennungszeichen in der Fremde

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HELVETIA
Schweiz. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt in Zürich
Gegründet auf Gegenseitigkeit im Jahre 1894

Einzel-, Reise-, Landwirte-, Dienstboten-, Haftpflicht-, Einbruchdiebstahl-, Wasserschaden- und Automobil-Kasko-Versicherungen

576

Zum Abschluss von Verträgen empfehlen sich
die Direktion in Zürich, Bleicherweg 19, und ihre Vertreter.
Filialen in Genf, Paris, Brüssel und Mailand

Die ganze Fläche des Gletschers lag klar und übersichtlich vor ihnen. Wäre er abgestürzt, hätte er zu ihren Füßen fallen müssen.

Aber er war spurlos verschwunden...

Es mußte in dem Augenblick geschehen sein, als sie alle ihre Aufmerksamkeit auf David gerichtet hatten. Als sie von ihm erfuhren, daß sie sich am Ziel ihrer Reise befänden...

Gaby West war blaß vor Entsetzen und Furcht.

„Retten Sie ihn!" sagte sie flehend, „suchen Sie, — Lampen her — Lichter — wir müssen hinauf."

Aus dem Boot heraus wurde ihnen eine Anzahl elektrischer Lampen gereicht. Sie mußten damit rechnen, daß die Dämmerung sich so verstärkte, daß sie ohne Licht nichts sehen konnten. Auch wenn die Sonne kaum unter den Horizont sank, — man wußte ja nicht, ob Fridtjof Larsen noch auf der Erdoberfläche war. —

Ob er nicht... Ja, aber wohin sollte er denn gekommen sein! Sie konnten doch die Gletscherwand übersehen!

Sie machten sich alle auf die Suche. Nur Aage Lindström und zwei Mann der Besatzung blieben beim Boot zurück.

Drei Mann kletterten sofort den Gletscher hinauf, bis zu den Flaggen, die dort oben in der Eisspalte steckten.

Sie mußten erfolglos wieder umkehren. Nichts von Fridtjof Larsen zu sehen... Sie kletterten nach zwei verschiedenen Richtungen über die Eisfläche in die Tiefe. Als sie unten ankamen, war das Rätsel von Fridtjof Larsens Verschwinden nur noch größer geworden.

Sie wanderten unten am Fuße des Gletschers entlang, machten die Krümmung mit — aber ihre Hoffnung wurde immer geringer.

Die sanft abfallende Eiswand wurde steiler — nach wenigen weiteren Schritten trat sie plötzlich zurück und fiel so jäh von oben herab in die Tiefe, daß sie eine unersteigliche, senkrechte Wand bildete. Wenn Fridtjof Larsen sich oben bis hierher verirrt hatte und abgestürzt war, mußte er verloren sein.

Sie suchten weiter nach ihm — aber alles blieb ergebnislos.

Mac Collins, der am meisten gerührt war, beschloß, aus diesem Verschwinden für die Neuyorker einen ganzen Sensationsroman zu bauen.

Bis das zweite Ereignis eintrat:

Auch Professor Petersen war verschwunden.

Trotzdem er noch vor kurzem bei ihnen gewesen war... Sie kehrten sofort um und suchten ihn — einige Zeit ergebnislos —, dann fanden sie ihn in einer Eisspalte halb versteckt sitzen. Er hatte einen seltsam geformten, schmutzigen Gegenstand in der Hand, der zunächst wie ein Stein aussah.

Als sie näherkamen und ihm Gaby fast Vorwürfe machen wollte, da hob er mit verklärtem Gesicht den Kopf:

„Also, Miß West, was habe ich Ihnen von der isländischen Brücke gesagt! Doch das ältere Tertiär. Jawohl — hier habe ich den untrüglichen Beweis in Händen!"

Er reichte ihr den schmutzigen, verwitterten Stein, den sie verständnislos ansah.

„Nicht wahr," sagte er freundlich, „Sie sind vor Staunen außer sich. Ich muß gestehen, ich wäre es auch, wenn ich nicht schon darauf vorbereitet gewesen wäre. Ja, ja — es zeigen sich unverkennbar die gleichen Merkmale, die schon bei dem Fund aus der Höhle Barma-Grande bei Mentone bekannt sind — ganz unverkennbar..."

Gaby West unterbrach ihn ungeduldig:

„Was ist denn das da überhaupt?"

Petersen sah sie ganz verwundert an. Dann ließ er sein leises, meckerndes Lachen hören.

Erhalte Dir

Deine Schaffenskraft und Arbeitsfreude bis ins hohe Alter hinein. Der Weg dazu ist einfach. Nimm von Zeit zu Zeit hintereinander einige Dosen

BIOMALZ

„Aber ich bitte Sie, Miß West — Sie scherzen. Es ist doch auf den ersten Blick erkennbar, daß dies der Bruchteil eines menschlichen Kiefers ist, — Sie kennen doch den Fund aus dem Jahre 1894 von Mentone — aber selbstverständlich. Ich möchte Sie nur noch auf kleine Unterschiede von der Cra-Magnon-Rasse aufmerksam machen..."

Gaby West unterbrach ihn hastig.

„Was sagen Sie? — Ein menschlicher Kiefer? — Also existieren hier Menschen?"

Petersen wiegte nachdenklich den Kopf.

„Ich muß Ihnen gestehen, Miß West, daß es mir außerordentlich Schwierigkeit machen wird, auch nur annähernd die Zeit festzustellen, die für die Existenz dieser Menschen hier in Frage kommt. Sie müßten sich auf eine Ungenauigkeit von einigen tausend Jahren gefaßt machen, da ich den Kiefer seltsamerweise auf der Erdoberfläche fand."

Gaby West schüttelte verzweifelt den Kopf.

„Ob jetzt noch Menschen hier leben, wissen Sie nicht?"

Petersen schüttelte den Kopf.

„Nein, — das ist ja auch ganz interesselos. Für mich ist es die Hauptsache..."

Mac Collins unterbrach ihn.

„Na, — ich kann nicht gerade behaupten, daß es für mich so ganz interesselos wäre..."

„Sehen Sie", fuhr Petersen ungerührt fort. „Die unverkennbare Aehnlichkeit der Schädel spricht doch deutlicher als alles andere für eine Rassenverwandtschaft dieser Menschen. Ich meine, es kann nicht der geringste Zweifel mehr bestehen, daß wir hier den besten Beweis..."

Dieses Mal war es der Neger David, der den Professor nicht dazu kommen ließ, seine Theorie vollständig zu entwickeln. Er hatte

Erkennungszeichen in der Fremde.

"Da hinder eus sitzt e Landsma!" — „Wie so?" — „He, er raucht doch e Weber-Stumpe!"